



Abend:

Zeitung.

189.

Dienstag, am 9. August 1849.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: R. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Der Enthusiast an Shakespeare's Grabe.

(Fortsetzung.)

„Aber,“ unterbrach ihn der Schiffs-Kapitain, „es scheint mir, daß Shakespeare in seiner Vaterstadt und unter seinen Verwandten nicht nach Verdienst geachtet worden sey. Einige Erinnerungen an seine Gespräche, Anekdoten von seiner Art und Weise, Haltung und Benehmen müßten doch außerdem gewiß bis auf uns gekommen seyn. Aber nein. Alles was wir von Shakespeare wissen, ist, daß er hier in Stratford am Avon geboren ward, Anna Hathaway heirathete und Kinder von ihr hatte, nach London ging, wo er Stücke spielte und Stücke schrieb, wieder nach Stratford kam, sein Testament machte, starb und hier begraben ward. Auf seine Unternehmungen als Wildschütze ist nicht viel zu bauen. Nach Fulman war Shakespeare auf sehr schlechten Wegen, indem er Wild und Kaninchen stahl, besonders bei Sir Thomas Lucy, der ihn auch deshalb oft züchtigte und manchmal einsperrte, so daß er endlich aus seiner Geburtsgegend entfliehen mußte. Vielleicht ist aber diese Fabel ausgestreut worden, ohne daß ein Wort davon wahr ist. Charlecote soll auch nicht die Gegend seyn, wo Shakespeare Wild schoß, sondern ein anderer Park Sir Thomas Lucy's, Fulbrocke genannt, weil dort umher der Avon sehr tief ist.“

Jetzt zeigte man uns den Grabstein von Shakespeare's Tochter, Susanna Hall.

Mit Ehrfurcht betrachteten wir die Schule, die

zunächst dem alterthümlichen Gebäude der Gilde zum heiligen Kreuz stand, so eifrig als ob der Barde „mit hellem Morgenantlig, zur Schul' unwillig“ schleiche.

Weiter betraten wir das Gemach des alten Hauses, das die wenigen Ueberbleibsel enthält, welche Shakespeare's Verwandte aufbewahrt haben sollen. Da sahen wir die Ueberreste eines alten Flintenschlosses, desselben, womit Shakespeare das Wild geschossen haben soll.

„Ich habe mir immer eingebildet“, sagte ich, „Shakespeare habe bei dieser Gelegenheit sich einer Armbrust bedient.“

„Das sollte ich nicht glauben“, entgegnete der Vorzeiger. „Alles dieses gehörte der Mrs. Hall, Shakespeare's Tochter, die es bis an ihren Tod bewahrte, und so ist alles in diesem Zustande geblieben, bis es an meine Großmutter gefallen. Sir Walter Scott, dessen Namen Sie hier in dem Buche finden werden, hat nie gezweifelt, daß dieß von Shakespeare sey. Er besah sich alles mit Ehrfurcht und besuchte uns so oft er nach Stratford kam. Dieß, mein Herr, ist Shakespeare's Schwert.“

„So?“ sagte der Dichter, „dieß also ist wirklich Shakespeare's Schwert, des Tigerherzigen, wie Green ihn in seinem Pamphlet nannte. In seinem neidischen Gefühle sprach er so von ihm: „Es giebt einen Emporkömmling, mit unsern Federn ausgeschmückt, der mit seinem Tigerherzen in eines Schauspielers Haut gehüllt, glaubt, er sey im Stande, eben so gut einen Vers zu

machen wie der Beste von Euch, und seinem Dunkel nach der einzige Bühnenererschütterer\*) im Lande.“

„Hier meine Herren,“ unterbrach der Vorzeiger, „sehen Sie Shakespeare's Schreibepult. Dieses sonderbare Schnitzwerk befand sich über dem Kamine seines Zimmers in New-Place und ward von Shakespeare sehr geliebt. Es stellt David vor, der den Goliath erschlägt. Auch dieses Gemälde hing in seinem Hause: \*\*). Es ist das Portrait einer jungen Dame aus der Familie Klapton, so viel ich weiß. Sie war außerordentlich schön, und die Sage, die sich an dieses Portrait knüpft, ist merkwürdig. Während die Pest hier wüthete, wurde die Dame der Pest lebendig begraben, etwa zu der Zeit, wo Shakespeare 2 Jahre alt war, da sie damals in Stratford so heftig war, daß in wenigen Wochen der fünfte Theil der Bevölkerung ihr als Opfer fiel. Die junge Dame kränkelte und starb dem Anschein nach an ihr, worauf sie in Eile in einem Grabgewölbe der Klapton-Kapelle, die an die Stratforder Kirche stieß, beigesezt ward. Nach einer Woche erkrankte und starb ein anderes Familienglied an der Pest, das dann auch in die Ahnengruft getragen wurde. Welches Schrecken aber als die Trauernden, welche die Stufen hinabstiegen, beim Scheine ihrer Fackeln die Gestalt eines weiblichen Wesens im Leichengewande erblickte, das an der Wand lehnte. Als sie näher hinzutraten, sahen sie daß es Charlotte Klapton war. Sie schien erst seit kurzem verstorben und in der Todesangst, der Verzweiflung des Hungers und vielleicht des Wahnsinns hatte sie ein großes Stück aus ihrem vollen weißen Oberarmen gebissen. Dieß die Sage.“

„Diese Waffe,“ sagte der Kapitain, indem er stehen blieb und das Schwert ergriff, „scheint mir nicht jenem Zeitalter anzugehören. Sie hat weder eine dreischneidige noch vierschneidige Klinge. Ich erwartete eins von jenen langen, bratspießgleichen Rapieren zu sehen, die der Regierung Elisabeths so eigenthümlich waren. Dieß aber ist ein flachklingiges, mit forbartigem Handgriffe versehenes Ding, und ich zweifle sehr, daß es, wie Falstaff sagt, in diesem Gefäße je an Shakespeare's Seite gehangen.“

„Man behauptet aber doch, daß es sein Schwert gewesen“, entgegnete die Frau, „und es kam ganz gewiß von New-Place wo er starb, hierher; Shakespeare soll den Hamlet mit diesem Schwerte gespielt haben.“

\*) Wortspiel mit Shaks — pear und Shake — scene.

\*\*). Es ist wohl nicht allgemein bekannt, daß im Jahr 1643 die Königin Henriette Marie, Gemahlin Karls I., drei Wochen lang während der Bürgerkriege im diesen Hause Hof hielt.

„Nun dann,“ versetzte jener, „habe ich die Sache ganz im Gewissen, denn Shakespeare spielte, wie ich bei mehr als Einem seiner Kommentatoren gelesen habe, nie etwas anderes als den Geist in seinem Hamlet.“

„Was ich Ihnen erzählt habe,“ sagte die wackere Frau, „ist von den Verwandten Shakespeare's als die Geschichte dieses Schwertes mitgetheilt worden. Sir Walter Scott ist hier gewesen und hat das Schwert in den Händen gehabt und ich wüßte nicht, daß er je an dessen Aechtheit gezweifelt hätte. Und der versteht doch auch etwas von Armatur und dergleichen, sollte ich meinen. Sie müssen daher, lieber Herr, auch nicht alles glauben, was Sie über Shakespeare gehört oder gelesen haben. Es ist von seiner Geschichte sehr wenig bekannt, und dieß Wenige ist noch sehr zweifelhaft.“

„Ganz recht,“ erwiderte der Kapitain, „ich bin ganz Ihrer Meinung, meine gute Lady. Könnte ich wirklich glauben, daß dieß Shakespeare's Schwert wäre, so würde ich es für ein unschätzbares Juwel halten. Dieß hier ist allerdings eine alte Waffe und liegt besser in der Hand als irgend einer unserer Schiffsfäbel der jetzigen Zeit. Es ist jedenfalls eine Klinge zum Hiebe,“ fuhr er fort, indem er es über seinem Haupte schwang. „Gregory, sieh nur was es für einen Zug hat! Wenn Sie es mir erlauben, Madame, so möchte ich gern eine Zeichnung davon entwerfen.“

Und so that er denn auch auf der Stelle.

Wir waren übereingekommen, uns in dem rothen Hause, dem ersten Gasthose, den wir bei unserm Eintritt in die Stadt ausfanden, wiederzutreffen und der Kapitain, der behauptete, er könne „der hungrigen Schärfe seines Appetits durch bloße Einbildung von einem Feste“ nicht länger widerstehen, erklärte, daß er seine weitem Forschungen in der Stadt bis zum nächsten Morgen verschieben wolle. Wir befanden uns also bald darauf gemächlich sitzend in demselben kleinen Zimmer und vor demselben Kamin, wo Washington Irving seine Füße in Pantoffeln steckte, und bei seinem Besuche von Stratford einige Jahre zuvor, sich so bequem und zufrieden fand. Der Wirth war ein belehener Mann und sehr stolz darauf, daß seines Gasthauses in jenem köstlichen Werke Erwähnung geschehen. Er gab uns auch vielfache willkommene Auskunft über vieles die Stadt und Gegend Betreffende, während wir ein gutes Mahl einnahmen. Kaffee und Cigarren erschienen und mehr als eine Havannah ward in blauen Düsten verrauchet; unser poetischer Freund erschien aber trotz aller Verabredung noch nicht. Ich schlug vor ihn aufzusu-

den, der Kapitain versicherte aber, dieß sei eben so gut wie eine Stecknadel in einem Bündel Heu zu suchen.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach,“ sagte er, „hat er in seinem wirren, phantastischen Sinn Bogen und Pfeile genommen und ist schießen gegangen. Dhnstreitig liegt er in diesem Augenblicke unter einem Baume im Charlecot = Park wie eine herabgefallene Eichel. Doch können wir Erkundigungen über den jungen Mann einzichen.“ Er klingelte und sagte zu einem unbeschreiblich aussehenden Geschöpfe, das in die Stube trat: „Heißest Du Wart?“

„Hm?“ antwortete dieser und riß die Augen weit auf.

„Ob Dein Name Wart ist, frage ich?“ fragte nochmals der Kapitain, der bei Glas und Cigarre witzig geworden war.

„Ne! ich bin Stiefel,“ entgegnete die Erscheinung.

„Ja, ja, Du bist ein sehr zerrissener Stiefel,“ erwiderte der Kapitain. „Aber ich bitte Dich, guter Stiefel, gehe für mich bis in das Haus in die Hanley = Straße, wo Shakespeare geboren seyn soll, und frage dort nach einem Herrn Quintus Martius Mutius Figustace, einem schwächzigen, schwermüthig aussehenden Herrn, der größtentheils die Arme verschränkt hält wie ein Mißvergnügter und winselnd spricht wie ein Bettler in Hallowmes. Kannst Du ihn dort nicht finden, so durchfliege das Einschreibebuch und sieh Dich an den Wänden und an der Decke des Zimmers um, um zu sehen, ob er dort gewesen ist, und diesen Abend seinen Namen oder wenigstens dessen Anfangsbuchstaben eingeschrieben hat. Geh und komm bald wieder, guter Stiefel, sonst werfen wir Dich fort. Doch halt, hier ist ein Kopfstück für Deine Mühe; und wenn Du dort keine Spur von ihm findest, so treibe Dich um die Stadt herum und suche ihn unter den Leichensteinen auf den Kirchhöfen.“

„Gott sey mir bei!“ sagte der Bursche, „wie lange denkt Ihr denn, daß ich damit zubringen soll?“

„Nun, höchstens ein dreiviertel Stündchen.“

„Hö, hö, in der Stube wo Shakespeare geboren worden ist, stehen so viele Namen, daß, wenn man sie in eine Linie stellte, sie von hier bis London reichen würden. Da giebt's keine Winkelchen an Wand und Decke mehr, wo Ihr noch Euern Namen oder auch nur die Anfangsbuchstaben einschreiben könntet, und wenn Ihr 100,000 Pfund darum gäbt, und das alles lauter gelehrte und hochansehnliche Herrschaften.“

„Das weiß ich; von allen Enden der Welt kommen sie her, um dieses Heiligthum zu küssen. Bei alledem

aber, guter Stiefel, thue es und stecke dann Deinen Lohn ein.“

In zehn Minuten war der Bursche wieder da und brachte lustige Nachrichten.

„Ich habe ihn gefunden, Sir!“ sagte er grinsend.

„Gut denn! Sagtest Du ihm, daß wir mit dem Abendessen auf ihn hier warteten? Wo war er denn?“

„Je nun, im Bette, Sir! und fast wie in der Kirche.“

„Im Bette? Und wo?“

„Wo? in der Shakespeare = Stube, Sir.“ Die alte Frau, die das Haus zeigt, sagte mir, daß er darauf bestanden, in Shakespeare's Stube zu schlafen. So hätte sie denn nach Matrazen, Kissen und Linnen geschickt, und alles fein ordentlich zurecht gemacht. Die alte Dame sagte, es müsse gewiß ein sehr gelehrter Mann seyn; er sey manchmal so geistesabwesend und habe sich mit Stiefeln und Hut und dem Regenschirm unterm Arm ins Bett gelegt.“

Am andern Morgen war der Kapitain mit den Verchen wach. Er schlug einen Spaziergang in die Umgegend oder längs der Ufer des Avon vor, um den Appetit fürs Frühstück zu wecken und ich gab zu dem ersten meine Zustimmung in der Voraussetzung, daß er nach dem Dorfe Shottery gehen werde, damit wir in der Morgenkühle der Hütte von Anna Hathaway einen Besuch machen und unsern Dichter en passant abrufen könnten.

Als wir an Shakespeare's Geburtshaus kamen, fanden wir, daß unser Freund sich schon wieder fortbegeben habe. Denn als er, wie uns die alte Dame sagte, auf dem Tische vor dem Fenster in der Stube einen Papierstreifen entdeckt, habe dieses Dokumentchen ihn so erregt, daß er mit glühenden Augen, das Papier in der Hand davon gelaufen sey, zum mindesten

„Ein Stündchen eh' der Sonne Gottesbild  
Des Ostens goldne Kammern durchgebrochen.“

Wir wanderten wieder und als wir die Vorstadt hinter uns hatten, gelangten wir zu den grünenden löstlichen Wiesen auf dem Wege nach Shottery, und kaum waren wir drei Schritte von der Landstraße abgewichen, so fanden wir unsern phantastischen Freund nicht ein paar hundert Ellen von uns, den frischen Morgenthau vom Grase streifend.

„Ei ei, mein Herr!“ sagte der Kapitain, als wir näher zu ihm kamen, „was ist das für eine Aufführung, Ihren andern Freunden Ihre Gesellschaft zu entziehen?“

\*) Dieß ist schon oft der Fall gewesen. Mehrere Personen haben darauf bestanden, in dieser Stube zu schlafen.

„Ich flehe um Vergebung, meine Herren,“ entgegnete der Dichter, „aber ich konnte vorige Nacht unmöglich die Nähe des Ortes verlassen, auf welchem New-Place stand, die Wohnung, welche Shakespeare bei seiner Entfernung von London von Sir Hugh Klapton kaufte, und wo er lebte und starb. „Unselig war die Uhr, die jene Stunde schlug,“ in welcher dieser Erdenfleck in den Besitz eines so unnatürlichen, marmorherzigen Mannes kam, das Haus niederzureißen, in welchem Shakespeare seine letzten Lebenstage zubrachte und selbst alle Spur von Vorplatz und Garten zu vertilgen, ja sogar den heiligen Maulbeerbaum zu fällen, den jener mit eignen Händen pflanzte. — Am Ausgang dessen, was sonst der Garten von New-Place war und auf den Abgang, trat ich in ein altaussehendes Wirthshaus, das auch, wie wenigstens die Wirthin versicherte, vordem von Shakespeare besucht ward. Hier in einem bequemen Zimmer, in welchem man sich vorstellen kann, daß Sir Toby Belch und Sir Andrew Ague-week gewöhnlich reihum zechten, bis ihr Gehirn sich drehte, wie ein Wetterhahn, nahm ich mein Abendbrod von Eiern und Speck ein, und begab mich dann in das Haus aller Häuser, den Pallast, worin Shakespeare geboren ward.“

„Den Fleischer-Laden,“ sagte der Kapitain, „und verbrachtet da die Nacht. Die süße Ruh war Dein.“  
(Beschluß folgt.)

### Stachelbeeren und Herzkirschchen.

Der Kastengeist der neueren Zeit stellt sich besonders in der Literatur widerlich heraus. Was würde ein alter

Griechen oder Römer dazu sagen, wenn er unsere chinesische Eintheilung in Bücher für die gebildete Welt, für das Volk, für den Bürger, für den Landmann, für Damen, für die Jugend, für die höhere Jugend u. s. w. sähe? —

In den meisten Erziehungs-Instituten, besonders Volksschulen, wird immer nur gelehrt, daß etwas so und so ist, aber nicht warum es so und so ist. Daher trifft man so viel unverdauten Gelehrsamkeits-Kram und so wenig dynamische Ausbildung.

A. Was ist denn eigentlich der Weltschmerz?

B. Eine eingebilddete Krankheit!

Wer nicht zu seiner Zeit mit Andern irrt, muß sich im Labyrinth des Lebens nothwendig verirren.

G. B. Wetzel.

### Toast.

Ihr, die Ihr klagt: daß Euer Herz  
Verwundet ward durch Amor's Bogen,  
Von dem ein Pfeil nach Euch geflogen;  
Vergehen wollt im Sehnsuchtschmerz,  
Dem Rath folgt, der mich nie betrogen;  
Zum Pflanzenzieher macht den Pfeil,  
Und wascht mit Bacchus Naß die Wunden,  
Sie werden immer dadurch heil,  
Und bald ist aller Schmerz verschwunden.

A. M.

Auflösung der drei Sylben in Nr. 184.

St e c k e n p f e r d .

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Korrespondenz-Nachrichten.

#### Aus Heilbronn.

Anfangs Juli 1842.

Wenngleich ich Ihnen aus Heilbronn, dieser schwäbischen Miniaturstadt, nichts Erhebliches melden kann, da schon seit langer Zeit ein Tag wie der andere in öder Eintönigkeit vorüberschleicht, so bietet mir dagegen das in der Nähe gelegene Weinsberg einigen Stoff dar.

Die walthistorische Bedeutung dieses wunderlieblichen Städtchens wird jetzt dadurch neu angeregt werden, daß eine nicht minder berühmte Autorität als Justinus Kerner, sich dort befindet. Es ist der Theolog Dr. Strauß, der dort seinen bleibenden Wohnsitz aufschlagen und sich, wie bereits bekannt, mit der Sängerin Agnesa Schebest ehelich verbinden wird. Im freundlichsten Verhältnis mit Kerner lebend, ist Jedermann mit der Persönlichkeit des Dr. Strauß durch einen Artikel in den im Jahre 1840 erschienenen Reiseskizzen der

Emma von Rindorf, „Villeggiatur in Weinsberg“ überschrieben, bekannt. Dem Vernehmen nach wird derselbe von seinen theolog. Studien abstrahiren, und sich ganz dem ästhetischen Fache zuwenden. —

Gegenwärtig ist auch die eben erwähnte Schriftstellerin „Frau von Suckow,“ unter dem Namen „Emma von Rindorf“ bekannt, zu Besuch bei Dr. Kerner, und darf man in nächster Zeit einen zweiten Band „Reiseskizzen,“ die in einer hiesigen Buchhandlung, deren Besitzer ein äußerst thätiger junger Mann ist, erscheinen werden, erwarten. —

Interessant ist es, einige Zeit bei Kerner, wo jetzt beständig die größten literar. Notabilitäten sich einsinden, zu verweilen, und es muß für diesen anspruchslosen, biedern Mann äußerst wohlthuend sein, sich in der Mitte so ausgewählter Gesellschaft zu wissen. Kerner leidet schon seit langer Zeit an seinen Augen und will sich deshalb einer Parforce-Kur unterwerfen.

Möge dieses Vorhaben vom besten Erfolg gekrönt werden. —

W.....r.